

## LITERATUR-RUNDSCHAU

A. William Bluem: Religious Television Programs. A Study of Relevance. New York 1969 (Communication Arts Books, Hastings House, Publishers). 220 Seiten.

Es dürfte wenige Bücher geben, die so viele Fakten und damit auch Anregungen für die religiöse Fernseharbeit bringen, wie diese äußerst aufschlußreiche Studie des früheren Chefredakteurs der Fachzeitschrift „Television Quarterly“ und jetzigen Professors für „Public Communication“ am Newhouse Communications Center der Syracuse Universität. Es geht Bluem nicht um Spekulationen, sondern um Tatsachen, aus denen Anregungen und Vorschläge abgeleitet werden.

Grundlage dieser Studie, die eine Übersicht über religiöse Fernsehsendungen in den Vereinigten Staaten geben soll, ist ein ausführlicher Fragebogen, der 1966 an alle Fernsehstationen des Landes verschickt wurde und der alle religiösen Fernsehaktivitäten vom 2. Juli 1964 bis zum 30. Juni 1965 erfaßt. Es wurde versucht, nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Informationen zu erhalten: Auskünfte über Programmtypen, Programmstil, über subjektive Beurteilung, über Effektivität und fachliche Qualitäten der Sendungen. Rund 430 verschiedene Fernsehanstalten haben den Fragebogen beantwortet.

Eingeleitet und beschlossen wird die nach Kategorien geordnete Aufzählung und Beschreibung der Programme (S. 43—167) von allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Religion und Funk (S. 3—20) bzw. von einigen konkreten Hinweisen und Folgerungen für die Planung religiöser Sendungen (S. 169—189). Die allgemeine Einleitung zur Übersicht religiöser Programme in den USA (S. 23—41) zeigt u. a., daß jede Station durchschnittlich zwei Stunden je Woche dem religiösen Fernsehprogramm widmet. 250 Stationen, die solche Angaben machten, geben jede Woche zusammen über 1,2 Mill. Dollar für solche Sendungen aus (S. 25).

Ziel des Buches ist es, „to produce direct and meaningful information concerning the scope

and nature of religious television programming at the community level in America“ (S. 23). Dem Programmspezialisten will es zeigen, was ist, will zu neuen Ideen anregen und bestehende weiter entwickeln; beim Zuschauer will es Interesse verstärken und ihn zu einer fachlichen Beurteilung anregen; der Öffentlichkeit soll das Buch Auskunft geben über einen „public service“, der allzu leicht übersehen wird. Es gibt kaum ein Land, in dem bisher eine solch gute Übersicht und Einführung zum religiösen Fernsehen erstellt wurde. Hoffentlich bleibt dieses Beispiel des Television Information Office der National Association of Broadcasters in den USA nicht allein!

F. J. Eilers

Bernard Chevallier: Les évêques au micro. Paris 1969 (Les Editions du Sénevé). 80 Seiten.

Ab Oktober 1968 lief bei Radio Luxembourg eine neue Sendereihe an: Jeden Freitagabend beantwortete ein Bischof Hörerfragen, die entweder schriftlich oder telefonisch gestellt wurden und sich auf aktuelle Themen des kirchlichen oder geistigen Lebens bezogen. Das neue Buch von Bernard Chevallier zeichnet die Einzelheiten dieses Versuches, a) aus der historischen Sicht: Beschreibung der bischöflichen Interventionen, des befolgten Verfahrens für die Auswahl von Briefen und Anrufen, Einordnung der behandelten Themen und Häufigkeit ihres Auftretens, Begründung der weiteren Entwicklung, die ab Februar 1969 bewirkte, daß außer den Bischöfen auch andere Persönlichkeiten des religiösen Lebens — Männer und Frauen — als Dialogpartner miteinbezogen wurden; b) aus der kritischen Sicht: der Autor beschreibt, wie die Initiative von Radio Luxembourg zu einer neuen Form des innerkirchlichen Dialogs und des Dialogs der Kirche mit der Welt beigetragen hat. Er begründet die Schwierigkeiten eines solchen Dialogs mit der Unterschiedlichkeit in Bildung und Psychologie der Dialogpartner. Er analysiert die Probleme und tieferen Besorgnisse des Publikums, so wie sie aus den Hörerfragen sprechen, und kommentiert schließlich die Unterstützung von Seiten der Presse, die regelmäßig über die Sendungen berichtete und ihnen sol-

dhermaßen einen außergewöhnlichen Widerhall gab.

Das Experiment von Radio Luxemburg ist nur ein Anfang, der aber zu einer tieferen Überlegung führt: über den technischen Aspekt der Kommunikationsmedien und über die Entwicklung der öffentlichen Meinung in der Kirche. Mit einer ehrlichen Kritik, die weder die Schwächen dieser Sendereihe verheimlicht noch die Anstrengungen übersieht, die noch zu leisten sind, um einen echten Dialog mit dem „Mann auf der Straße“ herbeizuführen, gibt Bernard Chevallier die Elemente für diese Überlegung.

„Fünf Monate Programmierung“, schreibt er, „sprechen für diesen Versuch einer neuen Form der Kommunikation“. Und Abbé Chevallier beschließt sein Buch mit der Hoffnung, daß die aus diesem Experiment zu ziehende Lehre dazu verhelfen werde, zu einem echten Dialog zu gelangen und also zu „ernten, was unsere Hirten gesät haben“.

J. Iribarren

*Isabelo T. Crisostomo: Modern Advertising for Filipinos. Quezon City 1967/68 (J. Kriz Publishing Enterprises). 312 Seiten.*

Das „Erste Buch über Wirtschaftswerbung in den Philippinen“, wie der Klappentext zu Recht betont, stammt von einem Praktiker: Crisostomo, Graduierter der Far Eastern University in Manila, arbeitet seit 1960 im Werbewesen. Er hat eine einheimische Werbeagentur mitgegründet, war Werbeberater der Filoil Raffinerie, hat einige Literaturpreise errungen und lehrt heute Advertising am Philippine College of Commerce.

Das Buch folgt, historisch bedingt, dem Maßstab und Vorbild der Madison Avenue und der US-Werbefachschulen, strebt jedoch ein eigenes, nationales Konzept an. Die 22 Kapitel sind klar geschrieben und sachgerecht belegt; die Gliederung umfaßt: eine Einführung — mit einer knappen Genesis der Werbung im Land, Grundbereiche der Werbetätigkeit, Schöpferische Werbeplanung, Vermittlung des Werbethemas, Wirksame Auswahl der Werbemittel, Aussichten der Filipino-Werbung.

Wie in Asien besonders üblich, sieht der Autor die Wirtschaftswerbung, über die reine Marktfunktion hinaus, als „Instrument der geistigen Führung und Entwicklung“ —

zum nationalen Fortschritt. Ein Zitat des christlich-sozialen Senators Manglapus sekundiert dabei: „Sendung und Aufgabe der Werbung in Asien besteht darin, dem Volke bei seiner Wandlung zu helfen. Regt das Volk Asiens an, weckt sein Denken auf, spornt es an, mehr zu leisten. Wenn Werbung mehr Güter schafft, so daß sich die Menschen mehr Güter leisten können, dann wollen wir auch mehr Werbung haben.“ Crisostomo fordert denn auch: die Förderung der Landesprodukte, klare, verantwortliche und ethisch saubere Werbapraxis, mehr Markt- und Motivforschung und „eigene Techniken statt der vom Westen erborgten“.

Der Hintergrund dazu ist bedeutend: 1966 wurden in die philippinische Wirtschaftswerbung etwa hundert Millionen DM investiert; das ist mehr, als die Amerikaner 1898 den Spaniern für die Abtretung des ganzen Inselreiches zahlten. Der Verband der „National Advertisers“ umfaßt fünfzig Firmen, die von etwa zwei Dutzend Werbeagenturen bedient werden. Die 15 Fernsehsender und rund 200 Radiostationen leben, wie die Presse, weithin von der Werbung; das Lehrfach „Advertising“ ist an den 28 Universitäten und den Hunderten Colleges im Vormarsch.

Für den ausländischen Betrachter besonders wertvoll ist Crisostomos „Profil des philippinischen Verbrauchers“. Hier wird das beklemmende Sozialgefälle deutlich: 82 v. H. des 30-Millionen-Volkes sind „arm“ oder „sehr arm“ — Monatseinkommen unter 200 DM, über 46 v. H. der etwa fünf Millionen Familien-Haushalte verdienen weniger als tausend DM pro Jahr. Zudem ist das vielsprachige Inselland ein „Teenager-Markt“: 56 v. H. der Bevölkerung sind jünger als zwanzig Jahre. Die lapidare Feststellung: „Der Filipino als Verbraucher ist Äonen von seinem amerikanischen Gegenstück entfernt“ und die Darstellung kultureller Wertordnungen eines „Entwicklungs“-Volkes — im Zusammenhang mit Werbung nicht eben häufig — verdienen die Aufmerksamkeit der global werblich aktiven Konzerne und auch der Manager internationaler politischer Public Relations.

Der Autor nutzt die verdienstvollen Untersuchungen der Soziologen der Jesuiten-Universität Ateneo de Manila, vor allem P. Bulataos. So untypisch das Land im Einzelnen sein mag, manches an diesem „Profil“

kann auf Asien allgemein übertragen werden. So stellt Crisostomo drei Wertgruppen vor: die Autorität des Pater Familias — in praxi oft mehr der Mater Familias —; den Personalismus; die „Kleine Gruppe“, d. h. den Klan. „Ein Filipino wird in eine Sozialstruktur von rund 400 Menschen hineingeboren, zwei Generationen nach oben und unten, und darin hat er seinen Platz und seine Rolle“, wird P. L. Jocana zitiert. Der Personalismus ist in einer Skala erfaßt, die zum Teil Begriffe des Tagalog verwendet, der — neben Amerikanisch — offiziellen Sprache: HIYA, die Selbst-Ungewißheit in kritischer Lage, eine Art „Sich-Schämen“; AMOR PROPRIO, verwandt mit westlichem Status-Symbolismus; UTANG NA LOOB, das „Sich nichts schenken lassen“; PAK-KIKISAMA, die Gruppen-Loyalität, auch „Kumpelei“ — bis zu Nepotismus und Korruption; BAHALA NA, ähnlich islamischem „Malish“ oder Latino „Mananya“ („der Herrgott wird's schon richten“); und das sehr bezeichnende FILIPINO YES: in Asien sagt jemand Ja, weil er 1. keine Antwort weiß; 2. Eindruck machen will; 3. verärgert ist; 4. das Gespräch beenden will; 5. nur halb verstanden hat, worum es geht; 6. seiner selbst nicht sicher ist; 7. meint, es besser zu wissen als der Frager. Crisostomo warnt angemessen vor Verallgemeinerungen; leider bleibt die werbliche Nutzanwendung dieser Art Mentalität dem Leser überlassen. Auch kommt ein wichtiges Motiv nicht deutlich zum Ausdruck: die beispielhafte Opferbereitschaft philippinischer Eltern, wenn es um Bildung und Ausbildung der Kinder geht. Dafür wird eine amüsante Untersuchung der Ateneo-Psychologen referiert, die tiefere Bedeutung hat: Amerikaner und Filipinos, mit 72 „Ärgernissen“ konfrontiert, stellen folgende Ranglisten des Ärgers auf: USA: 1. Bummeli; 2. lauwärmer Kaffee; 3. Unverlässlichkeit; 4. Mangel an Werkstolz; 5. Unpünktlichkeit; 6. Ameisen auf dem Fußboden. Filipinos: 1. Behandlung wie ein Diener; 2. Einbruch in ein Gespräch; 3. Tadel vom Chef; 4. Reiche Leute, die nicht mit einem sprechen; 5. Landes-Unkenntnis bei Ausländern; 6. allzu große Offenheit. Crisostomo läßt P. Bulatao hier den Gegensatz zwischen westlichem Festpreissystem und orientalischer Handelsfreude erwähnen und auch reflektieren: „Die relative Bereitschaft eines Filipinos zum Vertragsbruch mag wohl auch aus der

Abneigung herrühren, das eigene Selbst an ein Rechtsdokument zu binden und diesem unterzuordnen.“

Crisostomos Buch, mithin, ist, über den Schultext für einheimische Wirtschaftswerber hinaus, ein hilfreicher Beitrag zum Verständnis mancher Aspekte Asiens.

W. L. Harting

*Marcel Ducoz: Human relations in der Kirche. Zur Praxis innerkirchlicher Autorität. Wien 1968 (Dom-Verlag). 198 Seiten.*

„Der Umgang mit Menschen ist schwierig und heikel, viel schwieriger als Auftragsbücher auszufüllen, neue Absatzmärkte zu finden und eine Bilanz auszugleichen; aber man kann ihn erlernen...“ Dafür will die Wissenschaft von den human relations helfen, wenigstens „das unentbehrliche Minimum an Kontakt zwischen Chef und Untergebenen zu sichern“. Es handelt sich nicht um Tricks, sondern die einfach menschliche Haltung, „alle bei der Arbeit entstehenden Gelegenheiten zu Kontakten zu nutzen und sie sogar hervorzu rufen, wenn sie sich nicht von selber bieten...“ (94) Ducoz sucht in der vorliegenden Studie Ergebnisse eines neuen Forschungszweiges auf die Kirche zu übertragen, und zwar mit Einschränkung auf einen Punkt: Er stellt das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen dar und wendet es auf die Beziehungen innerhalb des Klerus an. Ausgangspunkt ist, welche Erwartungen, Bedürfnisse und Einstellungen der Mensch in sein Arbeitsverhältnis mitbringt, und wie diese berücksichtigt sein wollen, damit er seine Arbeit fruchtbarer, im Hinblick auf die Produktion und auf sein eigenes Mensch-Sein, leisten kann. Die kleine Studie ist so angelegt, daß sie die Entdeckung dieses Wissenszweiges in der Industrie skizziert und die wichtigsten Grundgesetze, die man dort gefunden hat, darstellt. In fünf Abschnitten werden fünf Grundgesetze der human relations dargestellt (ihre Bedeutung — ihre Elemente — ihre Wirkweise — die Bedingungen für ihre Anwendungen und ihre Geistigkeit), wie sie in Industriebetrieben festgestellt wurden und praktiziert werden; in jedem Abschnitt wird erörtert, in welcher Weise diese Einsichten auf die Kirche übertragbar und in ihr anwendbar sind.

Etwas lang wirkt die Rechtfertigung, warum ausgerechnet Verhaltensregeln der Produktionsbetriebe kirchliches Wirken neu beleben sollen. Die tägliche Erfahrung zeigt doch ohnehin, was dann der Verfasser ausführt, wie sehr nämlich das Anliegen der human relations — Freude an der Arbeit, Zusammenarbeit in Gruppen, Bedeutung der geistigen Einstellung, das Bedürfnis nach Integration, Aussprache, das rechte Selbstverständnis von Autorität, Achtung vor der Person und Liebe — dem Auftrag der Kirche entspricht. Nur sind die praktizierten menschlichen Beziehungen — wie die Erfahrung vielfach zeigt — noch in Vorstellungen versteckt, die nicht immer das Menschenbild und das zwischenmenschliche Verhältnis unserer Zeit treffen und nicht mehr dem lebendigen Impetus entspringen, zu suchen, was den Menschen (und Gott) gerecht wird; sondern sie werden von erstarrten Formeln bestimmt und nicht immer vom Bewußtsein gemeinsamer Verantwortung.

Das Büchlein will keine wissenschaftliche Auseinandersetzung bieten, sondern praktisch anregen. Ist es diesem Anliegen zuzuschreiben, daß die verarbeitete Literatur, soweit das Erscheinungsjahr angegeben wird, nicht neuer als aus dem Jahre 1963 ist, und daß, obwohl extensiv von der Gruppe die Rede ist, das „group-sensitivity-training“ nicht einmal erwähnt wird? Von derartigen Mängeln abgesehen, sei das Büchlein wegen seiner praktischen Bedeutung allen empfohlen, die in der Kirche mit irgendeiner Leitungsaufgabe betreut werden, und die sich rechtzeitig mit den Vorstellungen, die die Erwartungen ihrer Mitarbeiter prägen, vertraut machen und die zwischenmenschliche Kommunikation sozialer und christlicher gestalten wollen.

F. Sobotta

*Agostino Favale (Hrsg.): Il Decreto sugli Strumenti della Comunicazione Sociale. Turin 1967 (Elle di Ci, Reihe „Collana Magistero Conciliare“). 575 Seiten.*

In der von Agostino Favale herausgegebenen Schriftenreihe „Collana Magistero Conciliare“ erschien als Band 10 eine ausführlich kommentierte Ausgabe des Konzilsdekrets über die Werkzeuge der gesellschaftlichen Kommunikation. Es handelt sich um ein Sammelwerk, an dem neun Autoren mitgewirkt

haben. Die Beiträge sind von unterschiedlichem Rang; als wichtigsten hat man wohl die Interpretation des Konzilsdekrets durch den Jesuiten Enrico Baragli anzusehen, die fast 200 Seiten umfaßt und nicht nur in technischer Hinsicht die Mitte des Buches ausmacht.

Im ersten Teil skizziert Dario Composta zunächst die Entstehungsgeschichte des Dekrets, wobei man jedoch nichts erfährt, was nicht bereits aus anderen Quellen bekannt wäre. Dann versucht der gleiche Autor eine Abgrenzung dessen, was das Dekret an Neuem, über bisherige kirchliche Stellungnahmen Hinausgehendem enthält. Die Darlegungen zur Terminologie des Dekrets, die in diesem Rahmen gemacht werden, berücksichtigen leider die wissenschaftliche Diskussion zu wenig, um wirklich ergiebig sein zu können.

Der zweite Abschnitt enthält den lateinischen Originaltext und die italienische Übersetzung des Dekrets. Den dritten füllt der Kommentar von P. Baragli, der nicht nur eine profunde Kenntnis der Vorgänge vor Beginn und während des Konzils verrat, sondern auch die seither erschienene (und weithin kritische) Literatur berücksichtigt. Baragli war Consultor der mit der Materie befaßten Konzilskommissionen und hat selbst einen bedeutenden Anteil am Zustandekommen des Dekrets. Es ist daher nicht verwunderlich, daß er es mit Entschiedenheit gegen die inzwischen laut gewordene Kritik verteidigt, doch ist er keineswegs blind für seine Schwächen und Unzulänglichkeiten. Schon durch die unterschiedliche Gründlichkeit, mit der er Einwände zitiert und analysiert, bringt er zum Ausdruck, welche er für gewichtig und einer ernsthaften Auseinandersetzung für würdig hält.

Augenscheinlich teilt Baragli das Bedauern mancher Kritiker, daß die Konzilsväter den ursprünglichen Entwurf des Dekrets auf seine generellen Grundlinien zurückstützten und die praxisnäheren Erörterungen über die Eigenart der verschiedenen Medien wegfallen ließen. Deren spätere Aufnahme in eine Instructio wird dadurch mitvorbereitet und empfohlen, daß im vierten Abschnitt des Bandes die Kommunikationsmittel einzeln vorgestellt und im Hinblick auf die Intentionen des Dekrets untersucht werden: die Presse von Fausto Vallainc, der Film von Renato May, Hörfunk und Fernsehen von Ernesto G. Laura, das Theater von Marco

Bongioanni. Der zuletzt genannte Autor, Filmexperte aus dem Salesianer-Orden, schrieb auch die allgemeine Einleitung zu diesem vierten Abschnitt, die interessante theoretische Ausführungen über das Verhältnis von Kirche und Massenmedien enthält. In gewissem Umfang sucht er damit das zu leisten, was den Konzilsvätern nicht gelang, nämlich die Einbettung des Dekrets in den Begründungszusammenhang der übrigen Konzilsaussagen, vor allem der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“.

Die kurzen Passagen des Konzilsdekrets, die sich mit der Behandlung des sittlich Schlechten in den Massenmedien beschäftigen, sind auf besonders lebhafte Kritik gestoßen. Der vorliegende Sammelband umgeht dieses heikle Problem nicht, sondern widmet ihm einen eigenen Beitrag, den Adriano Magli, ein Rundfunkpraktiker und Universitätsdozent, geschrieben hat. Ein kurzer Abschnitt über die Zusammensetzung und das Arbeitsprogramm der nachkonziliaren Kommission, die zunächst eine Pastoralinstruktion (als Ausführungsbestimmung für das Dekret) zu verfassen hat, damit freilich bislang noch nicht zu einem Ergebnis gekommen ist, ein Sach- und ein Namensregister vervollständigen das Werk.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß dieser wohl ausführlichste Kommentar zum Dekret über die Kommunikationsmittel, der in der Literatur bisher vorliegt, auch wenn er von apologetischen Einsprengseln nicht ganz frei ist, doch im ganzen eine sachorientierte Abhandlung darstellt, die man, da sie von maßvoll reformerischen Auffassungen, wie sie auch die Mehrheit der Konzilsväter besetzt hat, ausgeht, in diesem Sinne als authentische Interpretation des Dokuments betrachten kann.

O. B. Roegele

of Mass Communication der Universität Wisconsin, zusammen mit ihrem Kollegen Crispulo J. Icban Jr., Redakteur der „Manila Times“ und Master of Arts in Journalism der Syracuse University. Im Vorwort gibt der frühere Außenminister und UP-Präsident, Carlos P. Romulo, den Grundton: „Es ist bisher wirklich wenig getan worden, die Funktion dieser Massenmedien in Beziehung zu bringen mit dem Wesen und Wandel unserer sozialen und politischen Organisation.“ Als einziges philippinisches Handbuch dieser Art schließt das Werk in verdienstvoller Weise eine wichtige Lücke der Fachliteratur Südostasiens, zumal die „Mass Media“ des Tausend-Insel-Staates, unter US-Einfluß, technisch weit entwickelt und umfangreich sind, und zumal die Bedeutung der Massenkommunikation in Öffentlichkeit und Campus zunehmend erkannt wird.

Die Herausgeber haben kompetente Mitarbeiter gewonnen, mit einer Ausnahme Einheimische. In sieben Teilen werden vierzehn Aspekte behandelt: die „print media“ Presse, Zeitschriften und Graphik; der Rundfunk (Hörfunk und „educational“, „instructional“ sowie kommerzielles Fernsehen); Spiel- und Dokumentarfilm; Wirtschaftswerbung und Public Relations; die — regierungsamtliche — öffentliche Information; das Buchverlagswesen; die Kommunikationsforschung.

Dies letzte Kapitel haben die Herausgeber selbst übernommen. Es zeigt das Bemühen um die Grundlagenarbeit und die, sozial realistische, Konzentration auf das ländliche Bildungswesen durch den Hörfunk, sowie um die Hebung der journalistischen Qualität und das Studium des Publikums, womit auch das Programm des UP-Institutes skizziert wird. Der dabei erhobene Anciennitäts-Anspruch der Staatsuniversität in diesem Fache läßt sich allerdings, in Fairneß gegenüber den anderen Hochschulen des Landes, nicht zuletzt der evangelischen Silliman-Universität auf der Insel Negros und dem gleichzeitig mit der UP-Institutgründung entstandenen Communications Department der Ateneo-Universität kaum begründen.

Auch der umfangreiche Anhang des Buches ist wertvoll. Er gibt einen gewissen Querschnitt der mannigfachen publizistischen Institutionen und ihrer Aufgaben, sowie Media-Daten. Fluktuation und rapide Fortentwicklung machen dabei aktuelle Vollständigkeit fast unmöglich.

Gloria D. Feliciano / Crispulo J. Icban (Hrsg.): Philippine Mass Media in Perspective. Quezon City 1967 (Capitol Publishing House). 352 Seiten.

Gut zwei Jahre nach seiner Gründung hat das Institut für Massenkommunikation der — einzigen staatlichen — University of the Philippines (UP) ein umfassendes Symposium seines Fachgebietes veranstaltet und die Texte veröffentlicht. Verantwortlich zeichnet die Instituts-Leiterin Gloria D. Feliciano, Doctor

Ähnlich amerikanischen Gemeinschaftsarbeiten dieser Art kommen in den Experten-Beiträgen individuelle Meinungen zu Worte, die bisweilen kontrovers sind. So sehr die lange journalistische Tradition der Philippiner rechtens hervorgehoben wird, so sehr mag sich der kontinentale Leser eine etwas straffere Redaktion wünschen. Auch hätten Einblicke in das Studium der Massenkommunikation außerhalb der Staatsuniversität interessiert, sowie eine Würdigung der hier recht bedeutenden Campus-Presse mit ihrer aktuellen Problematik der Zensurfreiheit.

Insgesamt jedoch: eine erste, aufschlußreiche, zum Teil über den US-Einfluß hinausgehende Bestandsaufnahme der philippinischen Massenkommunikation; Pflichtlektüre für Publizisten mit Blick auf Südostasien.

W. L. H.

*Anton Grabner-Haider:* Verkündigung als Einladung. Mainz 1969 (Matthias-Grünewald-Verlag). 150 Seiten.

Was der Autor mit Verkündigung meint, erklärt er ausführlich in einer Analyse der wichtigsten biblischen Begriffe: Evangelium — Kerygma — Wort Gottes — Paraklese; er stellt fest, daß ihr gemeinsames Charakteristikum ‚Einladung‘ ist. Gottes Botschaft von seinem Reiche will einladend wirken und Einladung bewirken: den Hörer zur Freiheit in Liebe einladen. Es folgen Überlegungen zur praktischen Anwendung: Anmerkungen zur Sprache der Einladung, Kennzeichnung der Gesprächspartner und der Menschen der Einladung (Menschlichkeit, Freiheit, Liebe, Menschen der Tat). Der Schlußteil zeigt, wie weit der Verfasser den Bereich der ‚Verkündigung‘ faßt, die Einladung sein soll: In einem gedrängten pastoraltheologischen Exkurs (S. 111—149) werden die Bereiche innerkirchlicher Einladung wie Schule (Religionsunterricht), Liturgie (Sakramente), Predigt und das vielfältige Gespräch unter Christen, und der nach außen gerichteten Einladung (Information und Verkündigung, Massenkommunikationsmittel, Arbeit und Freizeit) besprochen.

Da dem Autor und uns heute so sehr an der Sprache gelegen ist, seien einige sprachliche Eigenheiten hier kritisch bemerkt: Daß der Verfasser mit Betonung vom ‚wachen‘ Christen spricht, mag man vorübergehend

zur Verdeutlichung des Gemeinten hinnehmen, obwohl es zum Christen überhaupt gehört, ‚wach‘ zu sein, wenn er Christ sein will. Aber bedauerlich ist, daß das Wort ‚fromm‘ durchweg in abschätzigen Sinne gebraucht wird. Schade, denn damit wird ein Wort, das recht gut die Haltung der Gottesfurcht, der Erwartung der Gottesherrschaft ausdrücken könnte, noch weiter außer Kurs gesetzt. Öfter ist die Rede davon, daß ‚Jesus Christus geschieht‘ bzw. sich ereignet (z. B. 71, 98, 121). Wir sind heute gegen alles Objektivieren und Versachlichen von personalen Beziehungen sehr empfindlich. Man sollte daher diese Formulierung lieber lassen, auch wenn sie anderweitig oft gesetzt wird. In Wirklichkeit ist es doch Jesus Christus selbst, der sich in den gemeinten Situationen zur Geltung bringt. Trotzdem, der Leser spürt, wie das Anliegen den Verfasser bedrängt. Vielleicht liegt darin der Grund, daß der Autor nicht ganz frei von Pauschalurteilen geblieben ist, wie z. B. S. 102, wo, wie der Kontext zeigt (vgl. Fn. 58), der Kreis der ‚wacheren Theologen aller Bekenntnisse‘ zu eng gezogen ist. Oder zu pauschal geurteilt finden wir, wenn der Autor im Zölibat den Grund der unechten Predigtsprache sieht (vgl. z. B. 11,109). Ein Blick auf die Not, mit der auch die nicht zölibatär lebenden evangelischen Prediger zu ringen haben, zeigt, daß hier noch andere Motive hineinspielen. Eine derartig verallgemeinernde Argumentation dient nicht zur Klärung und wirkt wenig einladend.

Was im letzten Teil („Einladungen nach außen“) gesagt wird, bezieht sich z. T. auf die Kommunikationsmedien. Es geht aber kaum über einige allgemeine Feststellungen hinaus. Mehr zu sagen, ist offensichtlich nicht die Absicht des Buches, das eher von den theologischen Ansätzen der Schrift und in der Feststellung einiger zeittypischer Eigenarten Grundzüge einladender Verkündigung herausstellen will. Beides wird den Leser bereichern: Wer sich in den ausgeführten Details der Heiligen Schrift wenig auskennt, wird in aufschlußreiche Zusammenhänge eingeführt. Die Kennzeichnung der verschiedenen Gruppen der tonangebenden Gesprächspartner (z. B. die verschiedenen Formen des Marxismus, die Naturwissenschaften, die Gesellschaftswissenschaften), die recht optimistisch ausgefallen ist, kann Ver-

ständnis für den Dialog wecken und zum Dialog ermutigen. Der wohlwollende Leser kann allzu pointierte Positionen selber korrigierend zurechtrücken und dafür im Gespräch mit dem Autor, von dessen Elan eingeladen, eine neue Sicht der pastoralen Aufgabe, wie sie die Verkündigung ist, entdecken.

F. S.

*Margot Lindemann*: Deutsche Presse bis 1815. Berlin 1969 (Colloquium Verlag, Teil I der „Geschichte der deutschen Presse“ in der Reihe „Abhandlungen und Materialien zur Publizistik“, Bd. 5). 360 Seiten. 16 Seiten Abbildungen.

Das 1966 von Kurt Koszyk mit dem Band „Deutsche Presse im 19. Jahrhundert“ mutig begonnene Unternehmen einer Geschichte der deutschen Presse muß zunächst einmal — in einer Zeit, die den Schwung zu großen historischen Gesamtüberblicken verloren zu haben scheint und sich in voluminösen Spezialdarstellungen zu ergehen liebt — als Ganzes gelobt werden. Der jetzt als zweiter vorliegende I. Band von Koszyks Mitarbeiterin Margot Lindemann (Institut für Zeitungsforschung Dortmund) macht aber auch die Probleme deutlicher, die sich einer publizistisch konzipierten Gesamtdarstellung, und sei es auch nur der Geschichte eines Mediums stellen. Konnte Koszyk sich im 19. Jahrhundert an die Leitlinie der „Politisierung der Presse“ (wie es in einer Kapitelüberschrift heißt) im allgemeinen halten und die diesem Maßstab sich nicht fügenden Aspekte in auflockernde sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Kapitel einpassen, so mußte die „Deutsche Presse bis 1815“ als Erscheinung sui generis behandelt werden. Der Autorin ist dies im großen ganzen gut gelungen, nicht zuletzt dank der Aufmerksamkeit, die sie vom ersten Kapitel an den sozialen, wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Zusammenhängen widmet, in welche das neue Medium „periodische Druckschrift“, unter dem Kürzel „Presse“ geläufig, hineinwuchs. Insbesondere die Kapitel I—III werden es künftig den Studierenden des Faches, aber auch interessierten Laien deutlicher werden lassen, daß die Zeitung, wie wir sie heute kennen, nicht mit einem Male fertig da war, sondern sich sehr allmählich entwickelt hat

in inhaltlichen und formalen Veränderungen, die meist (aber nicht immer) als Antworten auf bestimmte Bedingungen und Herausforderungen der Zeit erklärt werden können. Allerdings macht das Buch auch zahlreiche Erklärungslücken bewußt: Nachdem man nun zuverlässig weiß, daß es bereits 1650 eine täglich erscheinende Zeitung (die Leipziger „Einkommenden Zeitungen“) gab, stellt sich überhaupt erst die Frage, wozu man damals ein tägliches Blatt brauchte und wer dafür beträchtliche Summen auszugeben bereit war; denn als Bedürfnisbefriedigung kann die tägliche öffentliche Information mit Fug erst im 19. Jahrhundert erklärt werden. Das Publikum bleibt die, wenn nicht unbekannte, so doch sehr vage umrissene Größe der Publizistikgeschichte. Man muß es der Verfasserin hoch anrechnen, daß sie sich auf diesem Feld besondere Mühe gegeben hat, nicht zuletzt in der Hinsicht, daß sie die frühen Kritiker, „Theoretiker“ und Abhalter von Kollegien über die Zeitung bzw. deren „hodierno usu & abusu“ von Ahasver Fritsch (1676) bis zum Plänenmacher Karl Philipp Moritz (1784) ziemlich ausführlich zu Wort kommen läßt; in ihren Äußerungen spiegeln sich einige zeitgenössische Leserhaltungen und -erwartungen. Die Schwäche älterer Pressegeschichtsschreibung wird dort deutlich, wo die Autorin bei der Abhandlung bestimmter Zeitschriften-Sachgebiete oder einzelner Zeitungen notgedrungen in die nur knapp charakterisierende, reihende Nennung von Titeln fällt: Selbst durch Autopsie gewonnene, über die Kennzeichnungen der älteren Literatur hinausgehende Erkenntnisse halten den Zwang der Kürze nicht aus. Auf die Dauer wäre ein genauer historischer Zeitungskatalog die zwar nicht mehr flüssig lesbare, aber als Nachschlagemittel reichere und zuverlässigere Ergänzung zu der neuen Pressegeschichte.

Im übrigen bestätigt das neue Buch die Beobachtung, daß eine auch nur „irgendwie“ kirchlich oder konfessionell orientierte Medienpublizistik (hier also Presse) vor 1815 in Deutschland die seltene Ausnahme war, jedenfalls in der periodischen, vom obrigkeitlichen Privileg abhängigen Presse. Erst die Zeit öffentlicher politischer Bekennnisse, eingeleitet durch die Französische Revolution, ließ auch die Konfession allmählich Sache des medienpublizistisch veröffentlichten Bekennens werden.

M. Schmolke

*Robert Prélot: La Presse Catholique dans le Tiers Monde.* Paris 1968 (Librairie Saint-Paul). 320 Seiten.

Das von seinem Thema her bedeutsame und aktuelle Buch ist für einen weiten Leserkreis geschrieben, dem es die Aufgabe der Katholiken gegenüber der Presse der Dritten Welt nahe bringen will. Als es erschien, war der Autor bereits gestorben; das Schlußkapitel schrieb Marcel Prélot. In der Einleitung behandelt der Verfasser die Erfahrung der Buchdruckerkunst, beginnend mit einer breiten Schilderung des Traumes von Gutenberg, die allem Anschein nach von Lamartine stammt (*Vies de quelques hommes illustres*, Paris 1873 Bd. 35 S. 97—100). Nach Lamartine wäre der Buchdruck 1440 in Straßburg erfunden worden. — Im folgenden Abschnitt über die Verbreitung der Bibel in der katholischen Mission hätte die Artikelserie der „Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft“, die inzwischen im selben Verlag als Buch erschienen ist, einen vollständigeren Überblick ermöglicht. Nur ein einziger Artikel dieser Serie wird zitiert. Ebenso vermisst man bei dem Abschnitt über die Verbreitung des Buchdrucks in den Missionsgebieten die Monographie von A. Huonder: Die Verdienste der katholischen Heidenmission um die Buchdruckerkunst in überseeischen Ländern vom 16. bis 18. Jahrhundert, Aachen 1923, die ein gut fundiertes Gesamtbild vermittelt. Auf den Philippinen haben die Dominikaner die erste Druckerei 1602 eröffnet; ihnen folgten schon bald andere Orden: die Augustiner, Jesuiten und Franziskaner. Bei der Einführung des Buchdrucks in Japan hat sich der große Neuorganisator der Jesuitenmission in Ostasien, P. Alexander Valignani, besondere Verdienste erworben. Nach diesem geschichtlichen Exkurs behandelt der Verfasser das Wesen der katholischen Presse und ihre Aufteilung. Die europäische Missionspresse berücksichtigt er nicht, und auch die evangelische Missionspresse streift er nur. Gut ist die Analyse der Schwierigkeiten, die die Entwicklung einer eigenständigen Presse beeinträchtigen. Sie sind zu einem großen Teil allgemeiner Art; oft ist es die Vielfalt der Sprachen (vor allem in Afrika, Indien, Ozeanien), dann die mangelnde Schulbildung; als politisches Hindernis erweist sich das Einparteiensystem. Aber auch gegenüber der kirchlichen Autorität können Spannun-

gen auftreten, die überwunden werden müssen. Zahlreiche Beispiele aus vielen Ländern vermitteln eine konkrete Anschauung aller dieser Schwierigkeiten. Der Dokumentation über Afrika liegt eine gute neuere Studie von „Vivante Afrique“ (N. 232, 1964) zugrunde. Der Verfasser folgt der sprachlichen Aufteilung: das französisch- und englischsprechende Afrika, Südafrika, und dann die übrigen Länder Afrikas (Nordafrika und das portugiesischsprechende Afrika). Weniger vollständig scheint die Dokumentation über Asien zu sein. Hier hätte die Verwendung von *Streit-Dindinger, Bibliotheca Missionum* Bd. 23 Freiburg 1964, S. 596—668 und G. Rommerskirchen u. a., *Bibliografia Missionaria*, Roma 1933 ff. für die Missionspresse ein vollständigeres Bild ermöglicht. Es ist irreführend, wenn unter Ranchi (S. 157) „The New Missiological Review“ (1952) genannt wird, bei der es sich offensichtlich um das „India Missionary Bulletin“ (1952) handelt, das bereits ab Nr. 3 „Clergy Monthly Supplement“ heißt und seit 1967 mit „The Clergy Monthly“ zusammengelegt wurde. Ferner vermisst man „Eucharist and Priest“, das seit 1967 „The Living Word“ heißt und in Alwaye erscheint, und „Pāths Margāh“, Poona (1962). Für China wäre das „Boletim eclesiástico da Diocese de Macau“ (1903) und für Japan das „Missionary Bulletin“ (1947), das seit 1959 „The Japan Missionary Bulletin“ heißt und in Tokio erscheint, zu nennen.

Für Lateinamerika will der Verfasser kein Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften geben, sondern nur einen Überblick. Er behandelt auch hier eingehend die besonderen Schwierigkeiten, die sich vor allem aus dem hohen Prozentsatz der Analphabeten ergeben. Auch die Zusammenstellung der Orden, die Buchdruckereien betreiben, ist sehr nützlich; sieben von ihnen widmen sich ganz dem Presseapostolat, während acht weitere diese Tätigkeit nebenbei ausüben. — Es folgen Informationen über die Institute für die Missionspresse in Paris und in den Niederlanden, ferner über Presseagenturen und Journalistenbildungsstätten für die Dritte Welt. Der Bericht über die UCIP zeigt, wie sich bereits seitens der katholischen Presse eine Solidarität im Helfen angebahnt hat, die in Zukunft noch intensiviert werden sollte.

**W. Henkel**

*Richard S. Randall: Censorship of the Movies. The social and political control of a mass medium. Wisconsin 1968 (The University of Wisconsin Press). 280 Seiten.*

„Man kann sagen, daß alles, was bis in die frühen sechziger Jahre censuriert wurde, heute freigegeben würde und daß fast alles, was heute censuriert wird, damals überhaupt nicht für die Allgemeinheit produziert worden wäre“, schreibt der Autor.

Der Film erfreut sich heute eines ungewöhnlichen Maßes an Freiheit unter den Massenmedien. Inhalte, Themen und Texte, die früher einem Elitepublikum in Theater und wertvollen Büchern vorbehalten waren, werden heute durch den Film mehr und mehr Allgemeingut. Dies kommt einmal daher, daß der Film — kommand aus der Unterhaltungsindustrie und von daher manchmal possesshaft, wenn nicht unzüchtig und kindisch — reif geworden ist, um ähnlich wie die Literatur als genuines Mittel zur Kommunikation von Ideen angesehen zu werden; ferner haben auch manche Regisseure einen gewissen Standard und eine entsprechende Reife erlangt, die sie befähigt, ihre Gedanken klar und ehrlich auszusagen; schließlich ist auch das Filmpublikum durch Erziehung und Entwicklung fähiger geworden, das Kino nicht nur als Unterhaltung, sondern zunächst und vor allem als Ausdrucksmöglichkeit zu verstehen, durch eine entsprechende Wahl Entscheidungen zu fällen und eigene Ansichten zu Gehör zu bringen. Trotzdem bleibt die Rolle der von verschiedenen Seiten — weltlich oder religiös — getragenen Zensur in dieser ausführlichen Darstellung im Mittelpunkt.

R. S. Randall war Journalist und Redakteur, promovierte an der Universität Wisconsin und ist jetzt Assistant Professor für politische Wissenschaften an der Universität von Nebraska. Aus der Fülle der vorhandenen Dokumentationen untersucht er die Spannungen zwischen dem Recht auf freie Meinungsäußerung und den Erfordernissen der demokratischen Massengesellschaft. Er gibt eine Geschichte der offiziellen Zensur, einschließlich einer Übersicht und Analyse rechtlicher Fragen wie Vorzensur oder Veränderungen des Begriffs der Obszönität. Man findet eine objektive Analyse bedeutender Filmrechtsfälle, wie etwa „Miracle“, „Don Juan“ und anderer.

In seinem Buch stellt der Autor genau und ohne falsche Rücksicht die Entwicklung und den Einfluß der verschiedenen mit der Zensur befaßten Organe dar, speziell der früheren „Legion of Decency“, heute bekannt als „National Catholic Office for Motion Pictures“. Das Buch bildet eine ausgezeichnete Grundlage für weitere Studien zum moralischen Aspekt der heutigen Freiheit der Kommunikationsmedien, speziell des Films. Der Text des Werkes wird ergänzt durch einen gelungenen Index; die Fußnoten am Ende des Werkes sind so hinreichend und detailliert, daß sich eine eigene Bibliographie erübrigert.

Natürlich hat die Chance der Freiheit einen großen Einfluß auf den Filminhalt und hilft so zur Entwicklung einer größeren Reife in einem Medium, das sich nach und nach anspruchsvoller Themen zuwendet und vom „Familienfilm“ unabhängiger wird. Selbstverständlich kann man sagen, daß jene Freiheit, die von größerer Reife kommt, auch zu größerem Mißbrauch führen kann. Das offene Tor für die Kunst ist schwer zu schließen, wenn die Frage der Obszönität auftaucht. Es ist das Risiko einer freiheitlichen Gesellschaft; doch diese gleiche Gesellschaft ist ebenfalls eine demokratische Massengesellschaft, und wo beide Formen nebeneinander existieren, müssen bestimmte Autoritäten auch entsprechende Verantwortung auf sich nehmen.

*Y. Périgny*

*Wolfgang von Schöfer: Was geht uns Noah an? — Aus dem Unbewußten der Sprache. München/Basel 1968 (Ernst Reinhardt Verlag). 125 Seiten.*

Sprache ist das zentrale Thema der neueren, analytischen Philosophie. Sie ist als der Stoff einer erfahrungsgerechten Artikulation und Reflexion problematisiert worden. Die Frage, wie anscheinend völlig affektive, religiöse Erfahrung einem jahrhundertelang rationalistisch verpflichteten Denken vermittelt wird, ist der Gegenstand des Buches von Schöfers. Die Sprachproblematik dringt also jetzt auch in die theologische Diskussion ein. Es ist eigentlich erstaunlich, daß dies so spät geschieht; denn der undialektische Puritanismus rationalistischen und instrumentellen Denkens hat die Sprache in ein unvermitteltes Neben-

einander der verschiedenen Erfahrungsmodi verkümmern lassen. Diese Auflösung der Totalität menschlichen Weltverhältnisses ist ein philosophisches Anliegen ersten Ranges geworden. Sie muß aber vordringlich ein theologisches und religionskommunikatives Problem sein, weil sie den Zugang zum Religiösen verschüttet hat, indem es aus dem unmittelbaren Erfahrungsbereich herausgelöst und in einen rationalen Verhaltensakt — neben anderen — mehr oder weniger traditionalistisch motiviert veräußerlicht wird. Ohne auf die zugrunde liegende Dialektik näher einzugehen, stellt der Autor dieses bemerkenswerten Büchleins fest, wie sehr der religiöse Erfahrungsverlust ein kommunikatives Problem ist, wie sehr dies sprachlich durch die rigorose Separierung der Modi bedingt ist. Er beklagt den verlorengegangenen Reichtum der Sprache. Aber es ist keine Klage um ihrer selbst willen. Mit dem Verlust von Sinngehalt der Sprache ist ein Verlust des Realitätsgehaltes einhergegangen; ja, beide sind identisch. In der Verfolgung dieses Auseinanderklaffens ist die Betrachtung des Verfassers „empirisch“. Die Klage zielt nun dahin, daß mit dem Verlust der Realität auch ein Verlust der religiösen Substanz verbunden ist. Denn unser religiöses Sprechen bewegt sich in alten Wörtern, aber in neuer Semantik und Grammatik. Das ursprüngliche religiöse Sprechen — von Schöfer exemplifiziert es an einer Unmenge religiöser Wörter — ist aber eine Sinn- und Realitätseinheit, es ist seinskongruent, „realistisch“. Als Kategorie dieser Kongruenz sieht der Autor die in nahezu allen alten, indogermanischen Sprachen existierende Diathese des Mediums, des Mitteldings zwischen Aktiv- und Passivform des Verbums an. Die Sinnfunktionen des Mediums und ihr Verlust machen den materialien Gegenstand des Buches aus.

Was geht uns Noah an? Im gleichen Maße, wie der konkret fundierte Mythos vom tätigen Noah, der seine transzendenten Erfahrung in Arbeit vermittelt, so seine Existenz bewahrend, zum Bibelstundenmärchen verarmt ist, im gleichen Maße ist die sprachlich manifeste Einheit des Weltverständnisses und der menschlichen Welterfahrung zerfallen. Insfern Noah uns dies transparent macht, geht er uns alle sehr viel an.

F. Dröge

## KURZBESPRECHUNGEN

*Karl Dietrich Abel: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit.* Berlin 1968 (Colloquium Verlag, Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Bd. 2). 192 Seiten.

Die Geschichte der Publizistik im Dritten Reich ist, soweit es sich um die Presse handelt, zwar noch keineswegs in allen Einzelheiten erforscht, aber mittlerweile doch in einer Reihe von Darstellungen, die in manchen Punkten einander ergänzen, nachlesbar. Zu den frühen Schriften Fritz Schmidts (Presse in Fesseln, 1947) und Walter Hagemanns (Publizistik im Dritten Reich, 1948), den Dokumentations-Auswahlen von Joseph Wulf und Karl Aloys Altmeyer sowie den jüngeren Untersuchungen von Oron J. Hale (The captive press in the Third Reich, 1964) und Willi A. Boelcke (Einleitung zu: Kriegspropaganda 1939—1941, 1966) tritt die der Presselenkung im besonderen gewidmete Arbeit Abels. Sie ist inhaltlich nicht ganz ausgeglichen — das 3. Kapitel über die Wochenzeitung „Das Reich“ hat nicht unbedingt typischen Beispielcharakter. Über das zahlenmäßig große Gebiet der Gängelung und Gleichschaltung der konfessionellen Presse, für die besondere Einrichtungen geschaffen waren, erfährt man in diesem Buch nichts. Wertvoll sind die im Anhang beigegebenen, mit Personalien ausgestatteten Organisations-schemata der nationalsozialistischen Presselenkungsapparate sowie die Literaturangaben.

M. S.

*Franz Dröge, Rainer Weissenborn, Henning Haft: Wirkungen der Massenkommunikation.* Münster 1969 (Verlag Regensberg, Reihe „Dialog der Gesellschaft“, Bd. 5). 220 Seiten.

Unter dem lapidaren Titel „Wirkungen der Massenkommunikation“, der dem Laien vielleicht selbstverständlich, dem Sachkenner aber außerordentlich anspruchsvoll erscheint, verbirgt sich ein in eigenständigen theoretischen Ansätzen weiterführender Forschungsbericht, der aus jenen Untersuchungen, die Bausteine zu unserem nach wie vor lückenhaften Wissen über die Medienwirkung bei-

tragen, ein Gesamtbild des bislang Erfrag- und Findbaren erstellt. Über die nach und nach auch einem breiteren Publikum bekannt werdende Tatsache, daß die Wirkungen der publizistischen Medien keineswegs mit dem überlieferten, ebenso beliebten wie falschen Bild der „Großmächte“ der Kommunikationsmittel zu fassen sind, hinaus bietet die aus Team-Arbeit hervorgegangene Studie eine Fülle von Hinweisen auf weitere notwendige Forschungen. Als Revue ist sie auf neuestem Stand. Bei Interessenten, besonders aus Pädagogik und Seelsorge, deren Aufmerksamkeit sie im höchsten Maße verdient, setzt sie nicht ganz müheloses Einarbeiten in die Fachsprache voraus.

M. S.

*Robert Heyer SJ / Anthony Meyer SJ: Discovery in Film.* New York 1969 (Paulist Press and Association Press). 219 Seiten.

*Robert Heyer SJ / Tom Sheehan: Discovery in the Press.* New York 1969 (Paulist Press and Association Press). 132 Seiten.

Da werden manchmal Fragen gestellt, die einer Antwort Frau Irenes bedürften. Es dreht sich, wie in ihren Spalten, um Lebenshilfe. Nur sind hier die Rollen vertauscht: Die Erfahrenen werfen Probleme auf, Kinder und Jugendliche werden um ihre Meinung gebeten. Auf diese Weise sollen Erzieher (im weitesten Sinn; namentlich Theologen und darunter wieder die Religionslehrer) ihren Schülern und Schäfchen die Augen öffnen für das zwischenmenschliche Verstehen, für Freiheit, Liebe, Frieden und Glück. Nach diesen fünf Kategorien sind zum einen 78 Kurzfilme und zum anderen, weniger reichlich illustriert, Presseartikel gesammelt; die Filme werden mit Inhaltsangaben, zum Teil auch mit Textauszügen näher vorgestellt. Jedem Exempel beigegeben ist ein Fragen-Katalog — eine Brücke für den Lehrer, seine Schüler zum Reden zu bringen: Was hättest du in der und der Situation getan? Möchtest du genau so sein wie der Titelheld? Es geht nicht um den Zugang zu den Medien, sondern um den Einstieg ins tägliche Leben, das sich in ihnen spiegelt (oder auch nicht). Man kann sich von dieser Pädagogik durchaus anregen lassen. Nur wird man sich anstelle der auf amerikanische Verhältnisse zugeschnittenen Beispiele andere suchen müssen.

U. Haltermann

*Paul E. Freed: Towers to Eternity.* Waco, Texas-London 1968 (Word Books, Publisher). 154 Seiten.

Die Autobiographie des Paul E. Freed ist gleichzeitig eine Geschichte der Entstehung und Entwicklung von „Trans World Radio“: Unter dem Namen „International Evangelism“ am 11.2. 1952 rechtlich gegründet (S. 51) und im Februar 1954 mit seinen ersten ständigen Sendungen als „Stimme von Tangier“ (S. 64) an die Öffentlichkeit getreten (bis zum 31.12. 1959 — S. 97) sendet Trans World Radio seit dem 11.10. 1960 von Monte Carlo (S. 99) und seit dem 1.10. 1964 außerdem von Bonaire auf den Niederländischen Antillen (S. 144), wo seit dem Frühjahr 1965 u. a. ein 260-Kilowatt-Kurzwellensender (S. 145) zur Verfügung steht. Der evangelistische Stil dieses Buches ist nicht jedermann's Sache, doch wird niemand dem Ernst des Bemühens und der Tiefe des Gottvertrauens, die hier bezeugt sind, seine Achtung versagen können. Auf den letzten unbedruckten (6) Seiten des Buches hätte man sich als Ergänzung zu den persönlichen Ausführungen Paul E. Freeds eine kurze, sachliche Informativ-Übersicht über die Tätigkeit von Trans World Radio gewünscht (Sender, Wellenlängen, Sprachen, Programme, Mitarbeiter, Anschriften usw.). Vielleicht läßt sich eine solche Ergänzung bei einer neuen englischen Auflage und einer kommenden deutschen Übersetzung berücksichtigen.

F. J. E.

*Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendschutz e. V. (Hrsg.): Jugend im Sog der Werbung.* Hamm 1967 (Hoheneck-Verlag GmbH, Hamm. Schriftenreihe „Jugendschutz aus katholischer Sicht“, Heft 2) 6 Autoren, 1 Dokumentation, 88 Seiten.

Ja, ja, der „Sog“ der Werbung. Das einzige, das diese, in ihrer Zusammenstellung sich reichlich sicher in Hinblick auf „Wirkungen“ der Konsumwerbung gebende Schrift in der Gesamtheit verteidigen kann, ist die Tatsache, daß sie von 1967 stammt, mithin mehr als zwei Jahre alt ist. Hier ist aus wissenschaftlicher Sicht zu rezensieren und da hält allein der Beitrag von Gunther Lehner (München) „Der Mensch — Adressat der Konsumpropaganda“ stand, da er es vermeidet, eilige Vorab-Schlüsse zu ziehen, statt dessen eine realistische Sicht der Gegeben-

heiten der Werbung und der damit zusammenhängenden Medien liefert. Lehner geht als einziger überhaupt erst einmal zu Rate, den Begriff „Jugend“ in Klarheit zu stellen. Lehner führt auch als einziger die Komplexität des fraglichen Gegenstandes an. Er allein ist sich nicht sicher.

Hier muß angeführt werden, welcher Zielgruppe sich die Schrift zuordnet: „Pädagogen, Seelsorger, Sozialarbeiter und die Jugendschutzmitarbeiter“ und „besonders die Eltern“ (Vorwort, S. 5 f.). Die Zielgruppe ist für keine Apologetik zu benutzen, etwa in dem Sinne, auf die neueren Erkenntnisse der Sozialwissenschaften, insonderheit der Publizistikwissenschaft, leichtfertig zu verzichten und statt dessen vor eine Anführung der wissenschaftlichen Ergebnisse der Kommunikations-Wirkungsforschung die christliche Wertordnung zu setzen. „Mitten in dieser Welt“ (Katholikentag 1968): „Würde sich die ‚Werbung‘ (sic!) kräftiger der bekannten Trilogie des Wahren, Guten und Schönen annehmen und solche Werte für den Reifungsprozeß junger Menschen zur Verfügung stellen, wäre dem einzelnen und der modernen Gesellschaft ein großer Dienst erwiesen...“ (S. 16, August Frotz, Köln, Zwischen Verantwortung und Manipulation). Für Wilhelm Dreier, Würzburg, steht gar die „moderne Kommunikationsforschung“ und das noch „im stillen Kämmerlein“ (S. 19, Wilhelm Dreier, Die moderne Konsumwerbung aus dem Aspekt des Jugendschutzes) im Dienste der (ohnehin nur „Verführung“ produzierenden) Werbung, wobei Dreiers Verständnis des Kommunikationsprozesses lediglich das eines Reiz-Reaktion-Schemas ist. Dreiers Gewährsleute sind — wie nicht anders zu erwarten — Vance Packard und Ernest Dichter. Ähnlich, allerdings noch weniger differenziert, geht es an anderer Stelle (S. 48 f., Willi Weber, Düsseldorf, Bewahrung oder Gefährdung der Freiheit?) zu: Werbung „demoralisiert“, „suggeriert“, „gefährdet“, „manipuliert“, „destruiert“. Da wird empfohlen: „Niveau“, „volkszieherische Belange, „Kultur“ usw. In allen — außer dem Lehnern — Beiträgen zeigt sich, daß kommunikative Vorgänge, und dazu gehört die Werbung, in das einfache Wenn-Dann-Schema gegossen werden, über das die Wissenschaft seit einiger Zeit hinaus ist.

M. Bornefeld-Ettmann

**Walter Wannenmacher:** Vivisektion der Schlagworte. Stuttgart 1968 (Seewald Verlag, Schriftenreihe des Vereins für wirtschaftliche und soziale Fragen e. V. Nr. 5). 92 Seiten.

Das Thema weckt Neugierde; denn immer noch steht eine gründliche Untersuchung des Schlagworts als publizistische Erscheinung aus. Um keine falschen Hoffnungen zu wecken: Das vorliegende Bändchen kommt solchen Erwartungen wenig entgegen. Der Autor versteht seine Auseinandersetzung mit dem Gegenstand als „Zersetzungarbeit“. Vor ihr warnt er „Kommunisten und Kapitalisten, Liberalisten, Dirigisten und Sozialisten, Volks-, National- und Sozialdemokraten“, eben alle, die Worte wie Demokratie, Freiheit, Klassenkampf, Pressefreiheit oder Vollbeschäftigung gebrauchen. Mit publizistisch-wissenschaftlicher Forschung Befasste warnt er nicht. Es wäre auch überflüssig. Sie wissen ohnehin nach der Lektüre weniger Seiten, daß alles, was hier mit journalistischen Gags als Schlagwort „aufgerissen“ wird, nur in seltenen Glückfällen mit Schlagworten etwas zu tun hat. Da werden Gemeinplätze, Phrasen, Sprach-Unarten und Schwulst stilistisch brillant seziert, Stereotypen und Dummheiten entlarvt. Der Wirtschaftsjournalist Wannenmacher nimmt tatsächlich manchen Werbetrick auf die spitze Feder und weiß bei der „Vivisektion“ von Terminen wie „Freiheit“ oder „Gerechtigkeit“ die von kommerziellen Zwängen verdunkelte Kehrseite der Begriffe aufzuschneiden. Somit ist das Buch amüsant zu lesen und sogar lehrreich im guten Sinne. Wer allerdings Grundsätzliches über Schlagworte wissen will, sollte auf die Titel-Versprechungen nicht hereinfallen. Davor möchten wir gewarnt haben.

K. H.

*Zweites Deutsches Fernsehen*, Jahrbuch 1968. Mainz 1969 (Zweites Deutsches Fernsehen, Informations- und Presseabteilung). 290 Seiten.

Der fünfte Band des Jahrbuches des Zweiten Deutschen Fernsehens hat gegenüber seinen Vorgängern für die kirchliche Publizistik deswegen besondere Bedeutung, weil er die ausführliche Interpretation einer Sonderuntersuchung der Zuschauerforschung zur kirchlichen „Tagebuch“-Sendung des Zweiten Deutschen Fernsehens enthält (S. 171—177). In dieser Zeitschrift sind schon früher Über-

legungen zu dieser Sendung und zu den Befragungsergebnissen von kompetenter Seite veröffentlicht worden (vgl. CS 2:1969, 12 bis 20). Die ausführliche Veröffentlichung der Daten im ZDF-Jahrbuch bildet eine willkommene zusätzliche Information. Die Angaben sind in vier Gruppen geordnet: 1. Demographische Merkmale der „Tagebuch“-Zuschauer. 2. Sehverhalten gegenüber dem evangelischen und katholischen „Tagebuch“. 3. Sehintensität verschiedener Zuschauerguppen. 4. Zusammenhänge zwischen kirchlich-religiöser Einstellung und Sehverhalten gegenüber dem „Tagebuch“. Selbstverständlich fehlen auch in diesem Jahresbericht nicht die aus früheren Bänden gewohnten Kurzübersichten über besondere Aktivitäten im Bereich kirchlicher Sendungen (S. 38 f.). Die Gesamtzahl der vom ZDF 1968 ausgestrahlten kirchlichen Sendungen belief sich auf 136 (1966:133; 1967:142) mit einer Dauer von insgesamt 3546 (1966:3490; 1967:4208) Minuten (S. 86). F. J. E.

## Presse

*Maria Braukmann*, Jugend und Presse — Information contra Erziehung?. In: „Katholische Frauenbildung“, Paderborn, 70:1969 (Heft 9), S. 488—490.

*Günter Beugrand*, Jugend und Presse — Information contra Erziehung?. In: „Jugendwohl“, Zeitschrift für Kinder- und Jugendfürsorge, Freiburg i. Br., 50:1969 (Heft 9), S. 337—341.

Zwei Berichte von der Jahrestagung der katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendschutz, die unter gleichem Thema in Bensberg stattfand.

*Walter Dirks*, Überwindung der Schizophrenie. Kann die Kirche demokratisch werden? (3 Teile). In: „Frankfurter Hefte“, Frankfurt, 24:1969, (Hefte 7 und 9) Juli und September 1969. S. 469—477, 637—648.

*Focko Lüpsen*, Marketing und Imagepflege der konfessionellen Presse. In: „ZV + ZV“, Bad Godesberg, 66:1969 (10. Juni), S. 1078 bis 1081.

## ZEITSCHRIFTENHINWEISE

### Allgemeine Publizistik

*E. Baragli*, Chiesa e mezzi di comunicazione verso il Vaticano II. In: „La Civiltà Cattolica“, Rom, 120:1969, S. 219—230 (2. und 16. August).

*Heinrich Reiss*, Information von der Kirche. In: „Medium“, München, 6:1969 (Heft 2), S. 113—119.

Vortrag, gehalten am 28. 3. 1969 zur Eröffnung der Redaktion „Ruhr“ des evangelischen Pressedienstes in Bochum.

*Viktor Schurr*, Information statt Kerygma. In: „Theologie der Gegenwart“, Bergen-Enkheim, 12:1969 (Heft 3), S. 147—151.

Zur Situation der Predigt heute.

*Franz Zöchbauer*, Medienerziehung, Auftrag der Gegenwart für die Zukunft. In: „Theologie der Gegenwart“, Bergen-Enkheim, 12:1969 (Heft 3), S. 160—164.

— Opinioni ed ‚opinione‘ nella Chiesa. In: „La Civiltà Cattolica“, Rom, 120:1969, S. 105—110. (19. Juli).

### Hörfunk

*Manfred Josuttis*, Rundfunkpredigt im Dialog zwischen Wort und Welt: In: „Medium“, München, 6:1969 (Heft 2), S. 77—90.

Referat für eine Arbeitstagung von Rundfunkpredigern am 11. 12. 1968 in Hamburg.

### Sehfunk

*Jan Joos*, Religious Television in 1968. In: „Christ to the world“, Rom, 14:1969, S. 337—346.

Bericht über die christliche Fernsehwoche in Monte Carlo mit Verzeichnis der für das Apostolat brauchbaren Fernsehfilme.

*Gerhard Unholzer*, Die Zuschauer kirchlicher Sonntagvormittags-Sendungen. Eine Infra-test-Untersuchung. In: „Medium“, München, 6:1969 (Heft 2), S. 120—126.

Kurzreferat am 10. März 1969 auf der Sitzung der Koordinations-Kommission kirchlicher Sendungen in München.

## DOKUMENTATIONSHINWEISE

*G. Benelli*, Il Diritto alla conoscenza e alla cultura. Una circolare della Segretaria di Stato per la „Giornata Mondiale per l’Alfabetizzazione“. In: „L’Osservatore Romano“, 109:1969 (Nr. 206) vom 7. 9. 1969, S. 3. Commissione Pontificia „Justitia et Pax“ / Comitato per la Promozione umana, Strapare all’ignoranza settecento milioni di uomini (Schreiben zum „Welttag für die Alphabetisierung“ am 8. September). In: „L’Osservatore Romano“, 109:1969 (Nr. 205) vom 6. 9. 1969, S. 1.

*Paul VI*, *Communicazioni sociali e libertà degli uomini*, Ansprache vor dem Gebet des „Regina Coeli“ am Sonntag, dem 18. Mai 1969. In: „L’Osservatore Romano“, 109:1969 vom 19. 5. 1969.

Englisch: „L’Osservatore Romano“, English Edition 2:1969 (Nr. 21) vom 22. 5. 1969, S. 12.

*Paul VI*, La responsabilità degli editori nella formazione della gioventù (Ansprache an

die Mitglieder der Gesellschaft „il libro del mondo“ in Castel Gandolfo am 17. 8. 1969). In: „L’Osservatore Romano“, 109:1969 (Nr. 189) vom 18./19. 8. 1969, S. 2. (Original: italienisch).

Englischer Text in: „L’Osservatore Romano“, English Edition 2:1969 (Nr. 35) vom 28. 8. 1969, S. 2.

*Paul VI*, Una lettera al Direttore Generale dell’UNESCO per l’alfabetizzazione nel mondo. In: „L’Osservatore Romano“, 109:1969 (Nr. 206) vom 7. 9. 1969, S. 1. (Original: französisch).

— Verlautbarung der deutschen Bischöfe zum Welttag der Kommunikationsmittel 1969 (18. Mai 1969), z. B. in: „Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Münster“, 102:1969 (Nr. 12, 15.5.), Art. 109, S. 78—80.

— Bericht der Jury der Ersten Internationalen Christlichen Fernsehwoche in Monte Carlo. In: Medium, Zeitschrift für evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit, München 2:1969 (Heft 2), S. 133—137.

## BEILAGE

*Klaus Merten — Frogard Nölting — Michael Schmolke*

## Fachlich-biographische Notizen zur publizistischen Tätigkeit katholischer Geistlicher in der deutschen Presse (19. Jh.)

Eine allgemeine Einführung in die fachlich-biographischen Notizen findet der Leser in CS Nr. 1/1968, S. 74—76. Zu wiederholen wäre der Hinweis, daß für die Auswahl der erwähnten Personen ihre Aktivitäten in der Publizistik, also vornehmlich in Zeitungen und Zeitschriften, wichtig waren. Die meisten Angaben sind notgedrungen aus Sekundärquellen gewonnen: Fehler dieser Fundstellen werden also, solange keine Kontrollstelle belegt werden oder zu den Primärquellen vorangeschritten werden kann, zunächst einmal übernommen: Daher auch die genauen Belege mit Chiffren, deren Auflösung auf der dritten Umschlagseite zu finden ist. Alle Hinweise und Korrekturen sind der Redaktion sehr willkommen.

### 8. Folge

Nachtrag zu Kilger, Ferdinand: \* 14. 5. 1964 in Wil/Schweiz, 1917—1920 Chefredakteur der *Missionsblätter* in St. Otilien, 1941 Mitherausgeber. (Ergänzungen nach einer Leserzuschrift.)

**Meer, August**, Redakteur, \* 26. 1. 1841 Charlottenburg, † 15. 6. 1895 Breslau, 1863 Priester, 1866 Präfekt am Knabenseminar, Redakteur des *Schlesischen Pastoralblattes* und des *Schlesischen Bonifatiusblattes*. KK. 2901.

**Meffert, Franz**, Redakteur, \* 10. 4. 1868 Heilbronn, 1891 Priester, seit 1902 Redakteur der **Apologetischen Korrespondenz des Volksvereins für das katholische Deutschland**, päpstlicher Hausprälat. KK, 2902.

**Mehler, Ludwig**, Gründer und Herausgeber, \* 7. 3. 1816 Tirschenreuth in der Oberpfalz, † 10. 4. 1872 Regensburg, 1840 Priester, 1868 Dechant, 1848–50 Herausgeber des **Ambrosius** und 1851 bis 1872 der **Monatsschrift Prediger und Katechet**. KK, 2905. — 1851 Gründer des **Prediger und Katechet**. KÜ, 904.

**Mehler, Johann Baptist**, Publizist, \* 14. 6. 1860 Tirschenreuth in der Oberpfalz, † 15. 3. 1930 Regensburg, 1884 Priester, 1892 Diözesanpräses, päpstlicher Hausprälat, Volksschriftsteller und Publizist. KK, 2905.

**Meinertz, Max**, Herausgeber, \* 19. 12. 1880 Braunsberg, † 1967, 1903 Priester, 1907 Professor in Bonn, 1909 in Münster, Herausgeber der **Neutestamentlichen Abhandlungen** und Mitherausgeber der **Zeitschrift für Missions-Wissenschaft** seit 1911. KK, 2911.

**Meinholt, Aurel Emmanuel**, Publizist, \* 26. 8. 1829 Krummin auf Usedom, † 14. 1. 1873 Hochkirch, 1849 konvertiert, 1853 Priester, Pfarrer in Hochkirch, Schriftleiter und Publizist. KK, 2912.

**Menke, F. F.**, zusammen mit Bisping Herausgeber des **Katholischen Magazins für Wissenschaft und Leben**. KK, 187.

**Merkle, Matthias**, Chefredakteur, \* 24. 2. 1815 Bedenau im Allgäu, † 10. 11. 1881 Wörishofen, 1840 Priester, 1871 päpstlicher Hausprälat, 1874 Professor, Reichs- und Landtagsabgeordneter, seit 1864 Schriftleiter des **Augsburger Pastoralblattes**, daneben auch Schriftleiter des **Archivs für Pastoralkonferenzen**, Moraltheologe und Pädagoge, Freund Sebastian Kniepps. KK, 2943. — Seit 1845 Schriftleiter der **Ährenseee**. 13, 210.

**Mersy, Franz Ludwig**, Herausgeber, \* 29. 11. 1785 Weingarten bei Durlach, † 12. 8. 1843 Offenburg, 1810 Priester, 1825 geistlicher Rat in Bruchsal, als Reformkatholik indiziert, seit 1833 Herausgeber des **Badischen Kirchenblattes**. KK, 2947.

**Meschler, SJ, Moritz**, Mitarbeiter, \* 16. 9. 1830 Brig im Wallis, † 2. 12. 1912 Exaeten, 1850 Jesuit, 1862 Priester, 1867–92 Novizienmeister in Münster und danach in Limburg/Holland, 1881 bis 84 Oberer der Deutschen Provinz. KK, 2951. — Einer der ersten Mitarbeiter der **Stimmen aus Maria Laach**. 18, 53.

**Meuser, Pfarrer in Alfter**, Mitarbeiter der **Katholischen Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst**. 13, 131 u. 220.

**Meyenberg, Albert**, Redakteur, \* 9. 11. 1861 Luzern, † 23. 1. 1934, 1885 Priester, 1891 Professor in Luzern, 1900–23 Schriftleiter der **Schweizer Kirchenzeitung**. KK, 2972, vgl. KÜ, 1005.

**Meyers, Jakob**, Chefredakteur, \* 12. 9. 1862 Bondorf in Luxemburg, † 8. 7. 1916, 1888 Priester, 1905 Professor in Luxemburg, Schriftleiter der zweisprachigen **Revue Luxembourgeoise**. KK, 2981.

**Michelis, Eduard (Pseudonym Odilo)**, Gründer, Herausgeber, Chefredakteur und Mitarbeiter, \* 6. 2. 1813 St. Mauritz bei Münster, † 8. 6. 1855 Luxemburg, 1836 Priester, Sekretär des Erzbischofs Clemens August, Gründer des **Münsterschen Sonntagsblattes für katholische Christen**, 1848 Mitbegründer und seither Chefredak-

teur des **Luxemburger Wortes**, einer der Initiatoren des Bonifatius-Vereins. KK, 2988, vgl. 1 I, 248. — Gründer des **Sonntagsblattes für katholische Christen** sowie Herausgeber und Redakteur, 9, 24. — Mitarbeiter der **Rheinischen Volksblätter**. 1 II, 419. — Mitarbeiter des **Christkatholischen Magazins zur Belehrung und Erbauung**. 13, 214.

**Michelis, Friedrich**, Gründer und Mitarbeiter, \* 27. 7. 1815 Münster, † 28. 5. 1886 Freiburg, 1833 Priester, Mitbegründer von Natur und **Offenbarung** 1855, 1864 Professor in Braunsberg, 1866 preußischer Abgeordneter, 1871 Altkatholik. KK, 2989. — Mitarbeiter des **Christkatholischen Magazins zur Belehrung und Erbauung für alle Stände**. 13, 214. — Mitarbeiter der **Katholischen Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst**. 13, 220. — Mitbegründer und Mitarbeiter von Natur und **Offenbarung**. 9, 46.

**Möhler, Johann Adam**, Herausgeber und Mitarbeiter, \* 6. 5. 1796 Igelsheim bei Mergentheim, † 12. 4. 1838 München, 1819 Priester, 1828 Professor, Domdechant in Würzburg. KK, 3030. — Mitarbeiter der **Historisch-Politischen Blätter**. 1 I, 230. — Mitarbeiter des **Katholik**. 13, 199, vgl. 2, 83. Mitherausgeber des **Magazin für Pädagogik**. 18, 99.

**Mohr, Heinrich**, Herausgeber, \* 10. 9. 1874 Lauda, 1897 Priester, 1903 Herausgeber des **St. Lioba-Blattes** und seit 1912 Herausgeber der Dorfslube. 1921 vereinigte er beide Organe unter dem Titel **Das Himmelreich** mit der homiletischen Beilage **Der Sämann**. KK, 3041.

**Molitor, Wilhelm** (Pseudonym Ulrich Riesler und Benno Bronner), Gründer, Mitarbeiter und Publizist, \* 24. 8. 1819 Zweibrücken, † 11. 1. 1880 Speyer, 1851 Priester, Professor in Speyer, gründete Preßverein, Druckerei und eine katholische Zeitung, 1875 bayrischer Landtagsabgeordneter, geistlicher Schriftsteller, Kanonist und Publizist. KK, 3049. — Mitarbeiter der **Katholischen Studien**. 9, 74.

**Monschau, Vikar**, Herausgeber, Verleger der **Steeler Zeitung**. 19, 96. — Verleger der **Neuen Steeler Zeitung** in Essen. 18, 613.

**Mooren, Joseph Hubert**, Mitarbeiter, 1826 Pfarrer in Wachtendonck, Historiker, Mitarbeiter der **Katholischen Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst** und des **Rheinischen Kirchenblattes**. 13, 54, vgl. 13, 219. — Mitarbeiter der **Katholischen Blätter**. 13, 221.

**Moosmüller, Wilhelm**, (Klostername Oswald), Herausgeber, \* 26. 1. 1832 Aibling in Bayern, † 10. 1. 1901 Wetaug in Illinois, Benediktiner, 1863 Prior in New Jersey, 1866–70 Generalprokurator der amerikanischen Benediktiner in Rom, 1892 Gründer und Vorstand des Klosters Cluny in Wetaug, Herausgeber der Monatsschrift **Der Geschichtsfreund** 1882–83 und der Monatsschrift **Die Legende** 1893–99. KK, 3062.

**Morel, Benedikt**, (Ordensname Gallus), Herausgeber, \* 24. 3. 1803 St. Fiden bei St. Gallen, † 16. 12. 1872 Einsiedeln, 1826 Benediktinerpater, 1848 Rektor, 1842–49 Herausgeber des **Pilger KK**, 3065.

**Moriggl, Simon**, Gründer und Publizist, — 30. 10. 1817 Burgeis in Tirol, † 18. 10. 1874 Innsbruck, 1843 Priester, Gründer der **Neuen Tiroler Stimmen**, Publizist. KK, 3068.

**Moufang, Franz Christoph Ignaz**, Chefredakteur, Redakteur und Mitarbeiter, \* 12. 2. 1817 Mainz, † 27. 2. 1890 ebd., 1839 Priester, 1851 Professor

und Regens des Priesterseminars, 1877 Bistumsverweser, 1871 Mitglied des Deutschen Reichstages, 1851–90 Chefredakteur des *Katholik*, KK, 3082. — Redakteur des *Katholik*, 1 II, 162, vgl. 6, 16 und 9, 45. — Mitarbeiter des *Katholik*, 13, 199, vgl. 9, 45. J. Götten: C. Moufang, Mainz 1969.

**Mühlbauer**, Johann Nepomuk, Redakteur, \* 23. 6. 1831 Pfreimd, † 26. 7. 1914 Regensburg als Kanoniker des Stifts zur Alten Kapelle, Redakteur des *Regensburger Morgenblattes*. (Angaben vom Bischof. Ordinariat Regensburg), 18, 221.

**Muckermann** SJ, Friedrich, Herausgeber und Mitarbeiter, \* 17. 8. 1883 Bückeburg, † 2. 4. 1946 Montreux, 1914 Priester, seit 1921 Herausgeber der Zeitschrift *Gral*, KK, 3091. Mitarbeiter des *Gral*, 9, 92. — Mitarbeiter der *Neuen Korrespondenz*, 11, 163. — Mitarbeiter der *Augustinusblätter*, 11, 167. — Mitarbeiter der *Germania*, 11, 298. — Mitarbeiter der *Schöneren Zukunft*, 71, 299. — Mitarbeiter des *Bayrischen Kurier*, 11, 303.

**Müglich**, Johann Karl, Herausgeber und Chefredakteur, \* 23. 9. 1793 Königsbrück/Lausitz, † 20. 10. 1862 Jenkofen bei Landshut, als evangelischer Pfarrer 1839 konvertiert, Chefredakteur der *Sion*, des *Gotteskästlein für Geistliche und Weltliche* und der *Passauer Kirchenzeitung*, 1843 Priester, KK, 3093. — Herausgeber des *Gotteskästlein*, 13, 212. — Bis 1841 Chefredakteur der *Passauer Katholischen Kirchenzeitung*, 13, 204, vgl. 1 I, 251.

**Mühlsiepen**, Heinrich, Gründer, Herausgeber und Chefredakteur, \* 4. 9. 1834 Düsseldorf, † 21. 7. 1903 St. Louis/USA, 1857 Priester, 1868 Pfarrer und Generalvikar in St. Louis, gründete 1866 das *Pastoralblatt*, was dessen Redakteur, KK, 3097. Müller, Professor für Theologie in Hildesheim, Herausgeber der *Theologischen Monatsschrift* 1850/51 in Hildesheim, 9, 46.

**Müller**, Pfarrer, Herausgeber und Redakteur der *Bausteine für die Christliche Kanzel*, 18, 244 vgl. 19, 79.

**Müller**, Eduard, Herausgeber, \* 15. 11. 1818 Quilitz in Schlesien, † 6. 1. 1895 Neiße, 1843 Priester, 1871 Mitglied des Deutschen Reichstages, Herausgeber des *Märkischen Kirchenblattes* 1853 bis 1891 und des *Schlesischen Bonifatius-Blattes* 1863–1883, KK, 3103. — Herausgeber der seit 1858 im Verlag der Germania gedruckten *Märkischen Kirchenzeitung*, 7 I, 330, vgl. 18, 641 und 19, 107.

**Müller**, Gregor, Gründer und Chefredakteur, \* 24. 12. 1842 Pradu in der Schweiz, Zisterzienser, 1866 Priester, Gründer und Leiter der *Zisterzienser-Chronik* seit 1889, KK, 3110.

**Müller**, Hermann, Gründer und Chefredakteur, \* 1. 10. 1868 Dortmund, † 17. 1. 1932 Paderborn, Domvikar in Paderborn, 1901 Professor in Tübingen, 1909–27 Chefredakteur der von ihm mitbegründeten Zeitschrift *Theologie und Glaube*, 1910 bis 1926 Generalpräs des Allgemeinen Deutschen Cäcilienvereins, Herausgeber kirchenmusikalischer Werke, KK, 3114.

**Müller**, Johann Kaspar, Pfarrer in Mainz, Herausgeber der seit 16. 11. 1784 erscheinenden *Mainzer Monatsschrift*, 17, 30.

**Müller**, Josef, Mitarbeiter, \* 26. 11. 1805 Schönjohnsdorf, † 1865, 1835 Priester, Mitarbeiter am *Schlesischen Kirchenblatt*, am *Bonifatiusblatt* und anderen, KK, 3120.

**Müller**, Joseph, Herausgeber, \* 14. 7. 1855 Bamberg, 1877 Priester, 1889 Dr. phil. und Kommo-

rant in München, Herausgeber der *Renaissance*, Organ der deutschen Reformkatholiken 1900–1907, Philosoph und Literaturhistoriker, KK, 3121, vgl. KÜ, 929.

**Müller**, Otto, Chefredakteur, \* 9. 12. 1870 Eckernhausen, 1894 Priester, 1906 Diözesanpräses der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, Chefredakteur der *Westdeutschen Arbeiterzeitung*, 1922 Päpstlicher Geheimkämmerer, KK, 3129.

**München**, Nikolaus, Mitbegründer, \* 19. 10. 1794 Wadern bei Trier, † 29. 1. 1881 Köln, 1817 Priester, Sekretär des Erzbischofs, 1863 Dompropst, KK, 3146. — Mitbegründer der *Rheinischen Volks-halle*, 1 II, 8.

**Münzberger**, Ernst Franz August, Gründer, Verleger, Herausgeber, Redakteur, \* 5. 7. 1833 Düsseldorf, † 22. 12. 1883 Frankfurt/Main, 1856 Kaplan, 1859 Regens in Limburg, 1871 Stadtpräfer in Frankfurt, Kunst- und Kulturhistoriker, KK, 3148. — Mitherausgeber des *Düsseldorfer Sonntagsblattes*, 6, 23. — Mitbegründer des *Frankfurter Volksblattes*, 6, 50. — Redakteur und Be-sitzer des *Nassauer Boten*, 6, 49.

**Muth**, Franz Alfred (Ps. Franz vom Rhine), Herausgeber, \* 13. 6. 1839 Hadamar in Hessen, † 3. 11. 1890 Dombach bei Camberg, 1863 Priester, 1871 Pfarrer in Dombach, Lyriker, KK, 3158. — Mitherausgeber der *Deutschen Heimat* 1886–88, 9, 73.

**Mumbauer**, Johannes, Mitarbeiter und Korrespondent, \* 27. 7. 1867 Kreuznach, † 22. 12. 1930 ebenda, 1891 Pfarrer, 1907–11 Korrespondent der *Kölischen Volkszeitung* in Rom, Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften, KK, 3151.

**Nagel**, Anton, Mitarbeiter, \* 6. 5. 1742 Moosburg/Oberbayern, † 20. 7. 1812 ebenda, 1768 Priester, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Mitarbeiter des *Münchener Intelligenzblatt*, KK, 3175.

**Nagelschmitt**, Heinrich, Pfarrer in Zülpich, 1861 Mitbegründer des *Chrysologus* in Paderborn, KÜ, 229.

**Neeb**, Joseph, Mitarbeiter, \* 1. 9. 1767 Steinheim bei Hanau, † 13. 6. 1843 ebenda, Priester, 1792 Professor in Bonn, 1797–1805 in Mainz. Nach Bruch des Zölibats Gutsherr, KK, 3194. — Mitarbeiter des *Katholik*, 13, 199.

**Neukirch**, Joseph, Mitarbeiter, \* 30. 11. 1800 Mathdorf bei Leobschütz, † 19. 9. 1879 Breslau, 1822 Priester, Domdikan und Generalvikar, 1872 päpstlicher Hausprälat, KK, 3222. — Mitarbeiter der *Deutschen Volkshalle*, 1 II, 419.

**Neumann**, Josef Maria (Ordensname Anno), Gründer und Chefredakteur, \* 12. 5. 1856 Dudeldorf bei Bitburg, † 12. 12. 1912 Düsseldorf, Priester, 1909 Dominikaner, gründete 1899 die Zeitschrift *Volksfreund* und mit dem St. Gallener Bischof

Egger zusammen den Priesterabstinentenbund und dessen Zeitschrift *Sobrietas*, KK, 3226. — Schriftleiter des *Volkfreundes zur Beförderung der Mäßigkeit und Gesundheitspflege*, KÜ, 1127.

**Nickel**, Markus Adam, Mitarbeiter, \* 9. 6. 1800 Mainz, † 31. 10. 1869 ebenda, 1823 Priester, 1830 Professor, 1851 Domkapitular, KK, 3246. — Mitarbeiter der *Politischen Zeitfragen*, 13, 193, vgl. 13, 266.